

## Bericht des Superintendenten Herbsttagung der Kreissynode 18.November 2023

**„Selig sind, die da Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen“**

Selten kommt ein Wochenspruch so zur rechten Zeit, wie dieser Satz Jesu aus der Bergpredigt, der uns in dieser Woche und in der diesjährigen Friedensdekade begleitet.

Frieden ist wie das tägliche Brot.

Ohne Frieden ist alles nichts.

Die Sehnsucht nach Frieden verbindet Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Alter und hoffentlich auch Glauben. Denn ich will mich mit diesem Wort Jesu nicht davon abbringen lassen, an die Friedenskraft der Religionen zu glauben. Das entspricht ihrem inneren Wesen und wird Gott gerecht, nicht der Streit und der Kampf um die geglaubte Wahrheit.

Die Sehnsucht nach Frieden ist allerdings

ebenso groß, wie die Unsicherheit, welche Wege heute zu einem Frieden führen, der am Ende ein gerechter Friede genannt werden kann.

Hier sind viele Sicherheiten ins Wanken geraten.

So richtig der Satz ist und bleibt, dass Krieg um Gottes willen nicht sein darf, so hilflos machen uns die Überfälle, mit denen der Krieg in der Ukraine und jetzt der Krieg im Nahen Osten, im Gazastreifen, aber auch in Israel und den umliegenden Staaten ihre Anfänge nahmen. Es ist deshalb wichtig und richtig zunächst die Anfänge und dann in der Klarheit der Unterscheidung die Folgen und Reaktionen zu bedenken und zu beklagen, und damit im Ringen um Auswege die inneren Konflikte, in denen wir uns als Christen ebenso wie die Gesellschaft wiederfinden, wahrzunehmen und einander so auszuhalten.

Dies geschieht genau da, wo, ich gebe zu ohne immer zu wissen wie es wahrhaftig gehen kann, wo Christen also um den Frieden beten, dass Leid der Unschuldigen beklagen und Gott um Erbarmen und Wandlung menschlicher Härte und Unversöhnlichkeit bitten.

Wird eigentlich öffentlich wahrgenommen, mit welchem Ernst und welcher Ausdauer Gemeinden nicht erst seit dem Beginn des Ukrainekrieges, seit dem aber verstärkt, zu regelmäßigen Friedensgebeten einladen, um Frieden bitten und so ihre Solidarität mit den Betroffenen ausdrücken, ihre Hilflosigkeit und ihre Wut Gott klagen und zugleich versuchen, die Gräben in der Gesellschaft nicht größer werden zu lassen? Ich kann die Orte alle gar nicht aufzählen, weiß aber die vielen sehnsüchtig Betenden. Sie tun dies in großem Ernst, in großer Verlässlichkeit und vor allem aber auch in großer Klarheit. Das haben auch die Andachten und Veranstaltungen zum 9.November wieder deutlich gemacht und damit öffentlich bezeugt, dass Antisemitismus, Judenfeindlichkeit unter uns keinen Raum bekommen und haben dürfen.

„Nie wieder ist jetzt“. Das darf kein Lippenbekenntnis sein, sondern Herzensangelegenheit. Es wird damit erinnert, wie sehr wir hier in der Verantwortung für eine intensive Erinnerungskultur stehen. Die Pflege des jüdischen Erbes geschieht an vielen Orten, an denen es keine jüdische Gemeinde gibt, auch in der Verantwortung und unter Mitwirkung vieler gemeindlicher Gruppen. Ich denke da zum Beispiel an die Pflege jüdischer Friedhöfe in Lindow, Zehdenick und Templin. Der jüdisch-christliche Dialog ist kein Selbstzweck und kein Zeitvertreib, sondern ein gesellschaftliches und historisches Versöhnungsvorhaben, heute notwendiger denn je.

Antisemitismen erfordern in aller Klarheit und Deutlichkeit Widerspruch. Es geht um eine Grundhaltung unsren jüdischen Geschwistern weltweit gegenüber, die aller berechtigten Kritik an politischen Verhältnissen vorausgehen muss. Sie müssen und dürfen das Gefühl haben, sicher leben zu können. Und es muss in beschämen, dass Juden erzählen und erfahren, in Deutschland nicht mehr sicher zu sein.

Ich betone dies so ausdrücklich, weil mit dem Weltgebetstag 2024, der gerade an vielen Orten in regionalen Werkstätten vorbereitet wird, mit der Gebetsordnung von Frauen aus Palästina das Augenmerk in besonderer Weise auf das Land gelenkt wird, dass Juden, Christen und Muslimen auf je eigene Weise heilig ist. Die bisher vorliegenden Arbeitsmaterialien für den Weltgebetstag sind an vielen Stellen interpretations- und ergänzungsbedürftig und es wird bis Jahresende an ergänzenden Materialien gearbeitet, um auch die Vorbereitungsgruppen zu sensibilisieren für die Gefahren von antisemitischen Botschaften, ohne aber am Ende die berechtigten Anliegen palästinensischer Christen, dort vor allem der Frauen, zu verschweigen. So wird der Weltgebetstag hoffentlich ein Tag, der sensibilisiert für die Herausforderungen und Anliegen der Menschen im Nahen Osten in ihrer Sehnsucht nach einem gerechten Frieden für Juden, Christen und Muslime in Israel und Palästina.

Es gibt wohl nur wenige gesellschaftliche Themen, in denen wir uns so **bewusst solidarisch** einbringen und zwar **unabhängig von der öffentlichen politischen Wahrnehmung** und wo wir so bei uns als Zeugnisgemeinschaft Jesu Christi sind, wie in den Friedensgebeten und in der Weltgebetstagsarbeit, die informiert und solidarisiert, die zugleich ja auch auf die weltweit verbindende Partnerschaftsarbeit hinweist und auf eine Globalisierung der gegenseitigen Wahrnehmung und Verantwortung.

Damit wird zugleich deutlich, wie wichtig unser Partnerschaftsarbeit, und hier im Augenblick besonders nach Simbabwe ist, getragen von einem engagierten Kreis in und um Oranienburg, unterstützt vom Kirchenkreis und zur Zeit engagiert in Brunnenbauprojekten in den drei Dörfern Mulindi, Simantelele und Bunsywa, wo zwei Brunnen für zwei der Dörfer bereits die

Lebensverhältnisse erheblich verbessert haben. Auch das ist Friedensarbeit im besten Sinne des Wortes, wenn sie die Eigenverantwortung vor Ort stärkt und fördert, Hilfe zur Selbsthilfe ist und auf Augenhöhe geschieht, also auch in der Demut der Geldgeber und Spender, die um ungerechte Wirtschaftsordnungen und verhängnisvolle Kolonialvergangenheit und Abhängigkeiten wissen und diese überwinden wollen. Mission ist vor allem Sendung zu den Menschen: eine Mission für die Verbesserung der Lebensbedingungen und aus der Menschenfreundlichkeit Gottes. Ich möchte Allen in den Gemeinden danken, die sich in der Partnerschaftsarbeit engagieren und für die Projekte werben, die heute auf unserer Tagung auch im Rahmen des Haushaltes und des 2% Appelles zur Beschlussfassung vorliegen.

Der Außenblick hin zu unsren Partnern ermöglicht eine größere Gelassenheit den inneren Herausforderungen gegenüber, in denen wir uns momentan wiederfinden.

Da sind zunächst die Strukturfragen zu nennen, die sich aus dem Mitgliederzahlengesetz unserer Landeskirche ergeben. Es gehört Mut dazu, sich der Frage zu stellen, wie weit die eigenen Kräfte eigentlich noch reichen, welche Aufgaben immer kleiner werdende Gemeinden tragen können. Die Sicherheit, dass es immer wie gewohnt weitergeht, trägt an vielen Stellen nicht mehr wirklich. Dies einzugestehen und zugleich die Zuversicht zu bewahren, dass die Botschaft und der Schatz des Evangeliums nicht davon abhängen, ist die eigentliche Herausforderung. Die anfängliche Skepsis und das teilweise verbreitete Misstrauen ist mittlerweile einem großen Pragmatismus gewichen. Dies ist sicherlich auch dieser Erfahrung geschuldet, dass auf der einen Seite die Gemeinden vor Ort als Institutionen, also als Körperschaften des öffentlichen Rechtes, in den letzten Jahren deutlich kleiner geworden sind und es sich abzeichnet, dass es zunehmend schwieriger wird, für alle Aufgaben Verantwortliche zu finden und das manches eben „**erfahrungsgemäß**“ gemeinsam besser organisiert werden kann und sich in der Vergangenheit schon viele Formen gemeinsamen Lebens und Arbeitens in den Pfarrsprengeln und Regionen gebildet haben. Nicht zuletzt die hauptamtlichen Mitarbeitenden sind oft schon lange in größeren Regionen im Einsatz und eine Art Bindeglied zwischen den Orten.

Auf sehr unterschiedliche und sehr konstruktive Art haben Gemeinden von den verschiedenen Möglichkeiten des Mitgliederzahlengesetzes gebraucht gemacht und entweder eine Kirchengemeinde neu gebildet oder eine Gesamtkirchengemeinde mit verschiedenen Ortskirchen, aber auch mit mehr Gremien, gegründet.

Die größere Herausforderung wird darin bestehen, diese neuen Strukturen mit Leben zu erfüllen, weil wir spüren, dass mit weniger Menschen vor Ort und weniger hauptamtlich Mitarbeitenden nicht alles wird einfach fortgesetzt werden können. Gemeinsames muss und

Verbindendes wird wachsen, wenn auch nicht immer an allen Orten und für alle in den Regionen und neuen Kirchengemeinden. Ich wünsche mir, dass wir uns dabei von unseren Erfahrungen erzählen und berichten, um Mut zu machen, dass Veränderung nicht immer nur Abbruch, sondern auch Aufbruch bedeuten, um Gelegenheiten zu schaffen, in denen Glaubens Themen als eigentliche Lebensfragen Raum finden und generationsübergreifend weitergegeben werden können. Erzählen wir uns von Neuem: von neuen verbindenden gottesdienstlichen Angeboten, von glaubensstärkenden Angeboten, von gelungenen Aktionen, freuen wir uns miteinander an aller Kreativität und allem Engagement. Wer den wöchentlichen Newsletter abonniert hat, dem Kirchenkreis auf Facebook oder Instagram folgt, kann davon ungemein viel entdecken. Ich selbst komme oft aus dem Staunen über die Vielfalt und den Einfallsreichtum nicht heraus, was mir zeigt, dass die Öffentlichkeitsarbeit als verbindendes und stärkendes Element, als Ort der Vergewisserung und Ermunterung nicht mehr aus der Gemeinschaft der Dienste wegzudenken ist. Herrn Determann sei an dieser Stelle für seinen unermüdlichen Einsatz ebenso gedankt wie für die vielen Impulse die er setzt und darin nicht müde wird nach dem Motto: wir tun Gutes und reden darüber!

Gerade bei den vielen Tauffesten in diesem Jahr, bei denen zu spüren war, wie zukunftsfähig wir sind, wie wir Lebensangebote für alle Generationen machen und bereit sind traditionelles zu bewahren und zugleich zu hinterfragen, war das zu spüren.

Diese Feste waren ein Segen über den ganzen Kirchenkreis hinweg. So offen und so neugierig auf Menschen und mit Menschen wünsche ich mir unseren Alltag. Ich wünsche mir das erstaunte „was hindert es eigentlich“ statt dem vertrauten: „so geht es eigentlich nicht“. Gerade weil wir im Leben so oft an die Grenzen des Möglichen stoßen, brauchen wir den Ideenreichtum und Freiheit, Dinge zu ermöglichen und zu erproben, so wie Gott im Menschen auch immer das Mögliche und nicht nur Unmögliche sieht,

Es wird Aufgaben des Kirchenkreises sein, diese Offenheit, Erprobungsfreudigkeit zu unterstützen, zusammenzuführen, und Begegnungen zum Austausch zu ermöglichen. Sie werden im Eckpunktepapier des Strukturausschusses gerade deshalb den Vorschlag finden neben die Anpassung der Stellenpläne an perspektivisch kleiner werdende Gemeinde und irgendwann nachlassende Einnahmen, die Zeit für einen Projektzeitraum von zum Beispiel fünf Jahren zu nutzen, in dem Neues und Anderes gewagt und ermöglicht werden kann. Das kann gezielt Bildungsarbeit nicht nur mit Erwachsenen sein, es kann Spiritualität zum Beispiel rund um den Klosterpilgerweg sein oder was sonst an Ideen in den Regionen bisher nicht realisiert werden konnte, weil die Ressourcen dafür fehlten.

Es braucht immer auch Multiplikatoren, Mitarbeitende, viele Ehrenamtliche, die gerade sehr gefordert werden. Aber auch hauptamtliche, die unterstützen, stärken, befähigen und verlässlich dafür da sind, zu tun, was Dr. Reinhard Kees bei seiner Verabschiedung als Pfarrer aus dem Löwenberger Land so formuliert hat: Ich bin dankbar dafür, dass meine Kirche mir ermöglicht hat, mich dafür bezahlt hat, als Pfarrer Christ zu sein. Gleiches gilt auch für Gemeindepädagoginnen und Kirchenmusikerinnen und Jugendmitarbeitende und natürlich für alle die, die mit Verwaltung und technischen Fragen eben nicht nur im Hintergrund, sondern begleitend und vorausgehend beruflich unterwegs sind.

Mit dem Bericht aus der Strukturkommission legen wir Ihnen also heute erste Zwischenergebnisse unserer Diskussion vor, wie wir uns mit welchen beruflich Mitarbeitenden für die nächsten Jahre gut aufstellen können. Wichtig war den Mitgliedern eine Entlastung in Verwaltungsfragen, um Freiräume für Verkündigungsdienste zu schaffen und ein Blick auf die Vielfalt der Verkündigungsdienste, zu denen eben nicht nur die Pfarrämter gehören.

Perspektivisch knapper werdende Mittel verlangen nach einer deutlichen Priorisierung der Dienste, wobei auch noch einmal zu fragen sein wird, welche Dienste in den Gemeinden und welche Dienste auf der Ebene des Kirchenkreises überregional einzurichten sind.

Der Prozess ist im Gange und im Idealfall können wir auf der Frühjahrssynode, wahrscheinlicher aber auf der Herbstsynode nächsten Jahres Ergebnisse vorlegen, beraten und verabschieden. Alle Anträge auf grundsätzliche Änderungen und Priorisierungen von Stellenplänen sollten nach meiner Ansicht deshalb in diesen Diskussionsprozess mit hineingenommen werden, damit wir uns Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit bewahren und nicht Fakten schaffen, ehe die Grundlagen verabredet sind

Bis dahin bleibt die größte Herausforderung mit dem bestehenden und hoffentlich heute noch ein letztes Mal pragmatisch fortgeschriebenen Stellenplan die Besetzung wichtiger Stellen im Verkündigungsdienst, um die wir uns schon längere Zeit bemühen. Dies ist zurzeit sehr schwierig, weil ländliche Räume vielen zunächst nicht attraktiv erscheinen. Wir können natürlich in unseren Ausschreibungen für unsere Lebensräume werben, sollten dann aber auch darauf achten, die Bereitschaft zu zeigen, Veränderungen mitzutragen, sich von der Vorstellung zu verabschieden, dass alles einfach weitergeht, wie es immer war. Wir bieten engagierte Ehrenamtliche, wunderbare Kirchen in Dörfern und Städten, eine hohe Lebensqualität in einer wunderbaren Landschaft, eine gute Dienstgemeinschaft in den Konventen und sichere Arbeitsplätze. Wir bieten Weiterbildungsmöglichkeiten zur persönlichen und beruflichen Entwicklung, wir wollen Glauben gemeinsam leben und weitergeben. Es ist jedenfalls mir ein Anliegen, dass wir nachhaltig planen und Stellen besetzen. Und dann dürfen wir auch

selbstbewusst vertreten und dafür werben, dass unsere Gemeinden und der Kirchenkreis lebens- und liebenswerte Orte zum Leben und Arbeiten sind. Da tun uns geistliches Selbstbewusstsein, gesunde Unbescheidenheit und Zuversicht gut.

Zugleich wird der Fachkräftemangel nicht kurzfristig nachlassen. Das stellt uns vor die Herausforderung dort, wo Pfarrstellen oder andere Mitarbeiterstellen nicht kurzfristig zu besetzen sind, andere Lösungen zu wagen, berufliche Zugänge neu zu denken, Quereinstiege zu ermöglichen und unterschiedliche Beschäftigungsformen zu erproben. Manche Landeskirchen diskutieren berufliche Einstiegsmöglichkeiten für Prädikanten, vielleicht können wir aber auch traditionelle Berufsbilder wie z.B. das der Diakone noch einmal neu definieren und sie verstärkt in die Gemeindeleitung einbinden.

Bis dahin versuchen wir weiter die Stellen zu besetzen, die vakant sind, und in der Zwischenzeit die Aufgaben möglichst gerecht zu verteilen: ich habe großen Respekt vor dem Engagement der Ehrenamtlichen in diesen Vakanzzeiten, allen voran Kirchenälteste, dann Lektoren und Prädikanten, ebenso auch vielen Ehrenamtlichen in der Arbeit gerade mit Kindern zum Beispiel in der Südwestregion oder in Brederiche, und danke aber auch allen, die mit Vakanzvertretungen beruflich zusätzlich belastet sind.

Es wird immer wieder Situationen geben, dass Stellen nicht nur durch Eintritte in den Ruhestand, sondern auch durch Wechsel vakant werden. Dies haben wir in den letzten Jahren verstärkt erlebt. Natürlich schmerzt jeder Abschied gerade zu einer guten Zeit. Abschiede in den Ruhestand nach langem gemeinsamen Weg wirken zudem oft wie ein Abbruch. Aber der Ruhestand am Ende eines langen Berufslebens ist verdient. Das spüren wir gerade bei den Ruheständen von Pfarrer Holger Baum aus Lindow und Pfarrer Thomas Triebler aus Kremmen, die beide über Jahrzehnte ihre Pfarrbezirke geprägt und unzählige Menschen begleitet haben. Und auch der bevorstehende Ruhestand von Pfarrer Dieter Rohde aus Hammelspring wird vielen schwerfallen. Ihnen allen einen großen Dank für die Arbeit in den letzten Jahrzehnten.

Dieser Dank gilt aber ebenso auch den Pfarrerrinnen und Pfarrern, die nach kürzerer Zeit, zum Beispiel nach dem Entsendungsdienst nach anderen Aufgaben suchen und sich in andere Aufgaben in unserer Kirche rufen lassen. Wir sind dankbar dafür, dass sie ein Stück Weg mit uns gegangen sind. Wir sollten die verschiedenen und wichtigen Dienste in unserer Kirche nicht als Konkurrenz sehen, sondern wahrnehmen, dass wir in den verschiedenen Diensten und Werken, in der Gemeindegarbeit ebenso wie an vielen Orten in Spezialseelsorge eben wirklich wie vom Apostel Paulus geschildert ein Leib sind. Und es muss möglich sein, damit beruflich Mitarbeitende sich verändern und entwickeln können. Durch personelle Wechsel werden am Ende in den Gemeinden wieder, wie mit den jungen Kolleg\*innen auch, neue Impulse möglich

sein. Gerade der Entsendungsdienst ist die Chance für Impulse und Erprobung durch Pfarrerinnen und Pfarrer am Anfang ihres Dienstes, aber er ist immer zunächst nur auf zwei Jahre angelegt. So bin ich sehr dankbar für die Dienste unserer Entsendungspfarrerinnen und -pfarrer, auch wenn wir im Sommer nach relativ kurzer Zeit Abschied von Felix Sens in Leegebruch und morgen von Beate Klostermann-Reimers in Velten und im nächsten Frühjahr von Elisabeth Collatz Abschied nehmen werden. Es ist gut, was sie unter uns bewirkt und wie sie sich engagiert eingebracht haben. Sie waren ein Segen und mögen an ihren künftigen Einsatzorten ebenso zum Segen werden.

Velten kann glücklicherweise, wenn wir heute den fortgeschriebenen Stellenplan für 2024 beschließen, Mitte Januar besetzt werden. Darüber freue ich mich. Und auch für die Kirchengemeinde Kremmen konnte eine Pfarrerin in der Entsendung gewonnen werden, die zunächst für die beiden nächsten Jahre dort Dienst tun wird.

Für Herzberg-Lindow, das Löwenberger Land und Liebenwalde hoffen wir auf Ergebnisse bei der nun erfolgenden (erneuten) Ausschreibung.

Auch für die Gemeindepädagogik in der Südwestregion zwischen Leegebruch und Oberkrämer werden wir sicherlich bald einen neuen Versuch starten, Mitarbeitende zu gewinnen. Und bis dahin freuen wir uns über den Einsatz von Ehrenamtlichen, die mit Übungsleiter- und Ehrenamtlichenpauschale Angebote für Kinder und Familien aufrechterhalten und gestalten und hoffentlich so auch ein Stück Wertschätzung ihres Einsatzes erfahren.

Hier in Zehdencik ist die Kirchenmusik nach dem Weggang von Frau Klusaczek mit Frau Reball wieder in guten Händen. Herzlich willkommen und Gottes Segen für alles Wirken hier in der Region.

Da alle Berichte fragmentarisch bleiben und bestenfalls Schlaglichter werfen können, möchte ich von drei Dingen noch berichten, die notwendig, erfreulich und zukunftsweisend sind.

Zum einen von der Gebäudebedarfsplanung, die zunächst trocken und nüchtern klingt, aber nach der Erfassung der sakralen Gebäude durch das Büro ibs ergeben hat, dass auch Dank der intensiven Arbeit vieler an ihren Kirchen der Zustand fast aller Kirchen mindestens befriedigend ist und die wenigen ernsthaft bedrohten Bauwerke bereits in der Sanierung oder zumindest in der Planung sind. Allerdings hat uns der Deckeneinsturz in Grünberg gezeigt, wie gefährdet trotz allem Baudenkmäler und durch unerwartete Schäden sein können. Aber Dank des tatkräftigen Einsatzes der Gemeinde, der unkomplizierter Unterstützung des Landes Brandenburg und der Landeskirche, zahlreicher Einzelspendern und solidarischer Nachbargemeinden, dank der Unterstützung des Bauausschusses und seines Vorsitzenden Winfried Günther und finanzieller Mittel des Kirchenkreises wird die Gemeinde Grüneberg

aller Voraussicht nach Heilig Abend wieder Gottesdienst in ihrer Kirche feiern können! Ich bin froh, dass wir auch im nächsten Jahr mit dem Haushaltsplanentwurf deutlich mehr finanzielle Mittel für den Erhalt unserer Kirchen einsetzen können, als wir konkret Bauzuweisungen erhalten.

Denn unsre Kirchen sind ja nicht zuerst Baudenkmäler, sondern Orte der Einkehr, der Stille und Andacht, Raum für Gottes Wort und menschliche Worte, die ein offenes Ohr und ein mitfühlendes Herz suchen, Kirche sind Orte des Gottesdienstes, offene und einladende Orte.

Sie sollen aber auch sichere Orte sein, an denen Vertrauen gelebt und Vertrauen nicht missbraucht wird. Darum arbeiten wir in Begleitung durch das AKD an einem Schutzkonzept vor sexualisierter Gewalt. Der gesetzliche Rahmen unserer Kirche verpflichtet uns dazu, vor allem aber ist es die Verantwortung für Menschen, die in den Gemeinden und in den kirchlichen Angeboten sich **in ihrer Verletzbarkeit** aufgehoben und wahrgenommen fühlen wollen und nach solchen geschützten Lebensräumen suchen oder auf sie trauen. So sollen sie es dann auch unbedingt erleben. Deswegen ist wichtig, haupt- und ehrenamtliche für diese Gefahren sexualisierter Grenzverletzungen und Gewalt zu sensibilisieren, Risiken zu erkennen und für den Ernstfall Aktions- und Reaktionspläne verabredet zu haben. Es ist unser Ziel, dieses Konzept für unseren Kirchenkreis bis zur Frühjahrssynode zu entwickeln, es zu beraten, zu verabschieden und dann in den Kirchenkreis hinein zu kommunizieren und umzusetzen. Die Arbeitsgruppe besteht aus hauptamtlich Mitarbeitenden. Ich danke Vanessa Luplow, Markus Pfeiffer, Lutz Böning, Beate Klostermann-Reimers, Peter Krause dafür, dass sie mit mir zusammen in diesem Prozess unterwegs sind. Vanessa Luplow und Lutz Böning sind angefragt, ob sie als Ansprechpartner\*innen und Multiplikator\*innen in diesem sensiblen Problemfeld zur Verfügung stehen.

Ein drittes und letztes sei hier noch erzählt: In den nächsten Jahren werden Menschen Orte im Kirchenkreis verstärkt auf dem Klosterpilgerweg erkunden können. Aus der Idee die Klosterstandorte im Kirchenkreis zu verbinden ist mittlerweile als Projekt des Kirchenkreises ein ausgeschilderter Klosterpilgerweg mit einer Länge von ca. 130 km geworden. Eine eigene AG befördert dieses Projekt, das einmal von Pfarrer Gernot Fleischer und Hans Otto Winkler ins Leben gerufen und nun von einigen weiteren Mitstreitern weiterbefördert wird. Am Samstag vor Himmelfahrt nächsten Jahres werden wir eine neue Pilgersaison mit einem Pilgertag eröffnen. Bis dahin hoffen wir auch Übernachtungsmöglichkeiten entlang des Weges nennen zu können, aber auch in den Kirchen und an einzelnen Stationen geistliche Impulse für Besucher und Pilgere anbieten zu können. Für machen Kirche kann das zu einem neuen, aber eigentlich alten Nutzungskonzept führen. Ich schlage der Kreissynode nach Absprache mit der



AG vor, sich auf einer oder der nächsten Tagung einmal intensiv mit dem Projekt, den Möglichkeiten und Herausforderungen zu beschäftigen und gemeinsam an seinen Perspektiven einschließlich Pilgerkirchen zu arbeiten. Spiritualität, gelebter Glaube und praktizierte Frömmigkeit manifestieren sich in solch einem Projekt und strahlen weit über die Pilgergemeinschaft in den Kirchenkreis aus. Hier kann Kirche in zutiefst geistlicher Weise für viele niedrigschwellig erlebbar werden. Und damit sind wir auch wieder ganz nah bei unserer eigentlichen Mission: in der Freiheit der Kinder Gottes aus dem Glauben zu leben und zu solch einem Leben im Glauben einzuladen, aus einem inneren Frieden dem Frieden in der Welt, aus der Versöhnung mit eigenen Lebenswegen auch der Versöhnung in der Welt dienen zu können. Manche Themen aus diesen Gedanken und diesem Bericht werden heute noch einen eigenen Tagesordnungspunkt finden.

Manches geht oft im Alltagsgeschehen unter. Eines stellvertretend für Anderes, was vielleicht übersehen und nicht ausreichend gewürdigt wurde, möchte ich aber heute stellvertretend noch tun: Unserem Präses Friedemann Humburg danken. Seit dem 1. Oktober 2003 ist Pfarrer in Oranienburg und hat also vor wenigen Wochen in unserem Kirchenkreis sein 20jähriges Dienstjubiläum begangen. Darum: herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen für die kommenden Aufgaben und Herausforderungen und ganz persönlich Dank für die verlässliche Mitarbeit und freundschaftlich geschwisterliche Gemeinschaft an so vielen Stellen. Ich bitte zugleich um Nachsicht für alle Dienstjubiläen, die ich jetzt nicht aufgezählt oder die wir als Kirchenkreis gar vergessen haben. Dahinter verbirgt sich keine mangelnde Wertschätzung, höchstens Nachlässigkeit, aus der wir hoffentlich lernen.

Damit bin ich nun aber am Ende meines Berichtes und werde manche Dinge im Laufe der Tagesordnung erneut aufrufen. Ansonsten stehe ich für Nachfragen gerne zur Verfügung und danke Ihnen sehr für Ihre stetige Aufmerksamkeit gegenüber dem Bericht des Superintendenten.